

Gottesdienst von Pfarrerin Elke Soellner (ehem. Stamm)
am 6. September - Thema Gemeinschaft

Wochenspruch:

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Mt 25,40b)

Gebet:

Ewiger, barmherziger Gott,
deine Barmherzigkeit hast du uns geschenkt,
deine Gerechtigkeit übergeben,
die Liebe zu allen Geschöpfen,
die Liebe zum Leben,
die Liebe zum Nächsten und zum Feind,
die Liebe zu uns selbst und die Liebe zum anderen.

So vieles hast du uns anvertraut,
den Frieden über alle Vernunft hinaus,
die Vergebung untereinander,
die Bewahrung deiner Schöpfung,
so vieles traust du uns zu. Dafür danken wir dir.

Und wenn wir versagen,
wenn uns nicht gelingt, was du uns zutraust,
wenn die Angst vor dem Unbekannten und Ungewohnten stärker ist,
dann bitten wir dich um deine Vergebung,
deine Kraft und deine Hilfe.

Wir glauben - hilf unserem Unglauben!

Psalmgebet: Psalm 133: (ÜS: Basis Bibel)

Seht, wie gut es ist und wie wohltuend,
wenn Menschen beisammen wohnen –
als wären sie Bruder und Schwester.

Es ist so wohltuend wie köstliches Salböl,
das über den Kopf ausgegossen wird:

Es fließt herab auf den Bart, den Bart Aarons.
Sogar auf seinen Kleidern verströmt es
noch einen herrlichen Duft.

Es ist so wohltuend wie der Tau vom Hermon:

Seine Frische benetzt die Berge des Zion.

Ja, dort schenkt der Herr seinen Segen:
Er verheißt Leben bis in Ewigkeit.

Lesung: Apostelgeschichte 6,1-7:

Die Gemeinde wuchs und die Zahl der Jünger und Jüngerinnen wurde immer größer. Da kam es – um ebendiese Zeit – zu einem Streit zwischen den Griechisch sprechenden Juden in der Gemeinde und denen mit hebräischer Muttersprache. Die griechische Gruppe beschwerte sich darüber, dass ihre Witwen bei der täglichen Verteilung von Lebensmitteln benachteiligt würden.

²Da riefen die Zwölf die ganze Gemeinde zusammen und sagten: »Es geht nicht an, dass wir die Verkündigung der Botschaft Gottes vernachlässigen und uns um die Verteilung der Lebensmittel kümmern. ³Darum, liebe Brüder, wählt aus eurer Mitte sieben Männer aus, die einen guten Ruf haben und vom Geist Gottes und von Weisheit erfüllt sind. Ihnen wollen wir diese Aufgabe übertragen.

⁴Wir selbst werden uns auch weiterhin mit ganzer Kraft dem Gebet und der Verkündigung der Botschaft Gottes widmen.«

⁵Alle waren mit dem Vorschlag einverstanden. Sie wählten Stephanus, einen Mann voll lebendigen Glaubens und erfüllt vom Heiligen Geist; außerdem Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Nichtjuden aus der Stadt Antiochia, der zum Judentum übergetreten war. ⁶Diese sieben brachten sie zu den Aposteln. Die beteten für sie und legten ihnen die Hände auf.

⁷Die Botschaft Gottes aber breitete sich weiter aus. Die Zahl der Glaubenden in Jerusalem stieg von Tag zu Tag. Auch viele Priester folgten dem Aufruf zum Glauben.

Glaubensbekenntnis:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die Heilige Christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben.

Amen.

Predigt:

Liebe Gemeinde,

in der Lesung aus der Apostelgeschichte haben wir von Konflikten in der jungen christlichen Gemeinde gehört und davon, wie sie gelöst werden. Durchaus ein Vorbild für uns – aus uralten, frühchristlichen Zeiten, denke ich – Oder?

Ganz verschiedene Menschen versuchen in der Gemeinde miteinander zu leben: Menschen unterschiedlicher Herkunft, nationaler und religiöser, Griechen und Hebräer, Arme und Reiche, Etablierte und Neue. Das ist nicht immer einfach und führt zu Konflikten.

Da fühlen sich die Griechen nun benachteiligt gegenüber den Hebräern. Ihre Witwen bekämen weniger Lebensmittel als die anderen – meinen sie.

Liebe Gemeinde,

dass Menschen sich benachteiligt fühlen und es dadurch zu Konflikten in der Gemeinschaft kommt, ist uns heute wohl vertraut.

In unserer Gesellschaft fühlen sich auch viele Menschen benachteiligt: Zu wenig Arbeit, zu wenig Geld, zu wenige Rechte, zu wenig Freiheit, zu wenig Sicherheit. Andere haben immer mehr – und leisten dafür scheinbar weniger. Andere nehmen uns unsere Arbeitsplätze weg, unser Geld, unsere Rechte, unsere Freiheit, unsere Sicherheit ...

So kommt es zu einer Schieflage in unserer Gesellschaft. Rechte Gruppen wissen die Sorgen und Bedürfnisse dieser Benachteiligten für sich zu nutzen. Radikale Ideologien breiten sich aus, Rücksichtslosigkeit und Egoismus, sogar Hass und Gewalt.

Die Demokratie, unsere Gemeinschaft ist in Gefahr. Da braucht es Lösungen.

Am Freitag wurde in der SZ an die Aufnahme der Flüchtlinge 2015 erinnert. Und an die Reaktionen, die Demos der Pegida und anderer Organisationen in München und dagegen die große Menge derer, die sich dafür einsetzen, dass München nicht braun wird, sondern bunt lebt. Die die Vielfalt als Reichtum und nicht als Gefahr ansehen. Gott sei Dank!

Doch in diesem Artikel ist auch davon die Rede, dass nun nach der Pandemie wirtschaftliche Probleme drohen, und dass die Angst um den Arbeitsplatz Vorurteile und Neid weiter schüren könnte. „Deshalb müsse die Stadt gerade jetzt sehr genau darauf achten, dass

Integration nicht nur bei den neu ankommenden Menschen gelinge, sondern auch bei denjenigen Münchnern, die sie dauerhaft an die Rechtsextremisten verlieren könne“ – wird die Politikwissenschaftlerin Münch zitiert. „Damit meint sie Bürger, die Vorbehalte gegen Flüchtlinge haben, aber nicht per se ein menschenverachtendes Menschenbild besitzen. (...) Eine zunehmende Polarisierung, das pauschale Trennen von Gut und Böse, berge gerade in solchen Zeiten eine Gefahr für die Gesellschaft (...).“ (SZ Nr. 204, 4.9.20)

Liebe Gemeinde,
wie ging damals die junge christliche Gemeinde mit derartigen Problemen um? Taugt sie wirklich als Vorbild für uns? Lohnt es sich, in der Bibel nach Antworten auf Fragen unserer Zeit zu suchen? Und ausgerechnet in diesem, etwas sperrigen und unbekanntem Text? Ich glaube schon.

Wie gehen die zwölf Apostel, die die Gemeinde leiten mit dem Konflikt um?

Ob die Griechen sich zu Recht beschwerten, ob ihre Witwen wirklich weniger bekommen, wird gar nicht thematisiert. Es geht darum, sich um ihre Bedürfnisse zu kümmern, weil sie Teil einer Gemeinschaft sind, in der die Menschen füreinander sorgen und füreinander da sind. Da geht es nicht um Recht oder Unrecht, um die richtige oder falsche Lebensweise oder Haltung, da geht es darum, die Menschen in ihren Bedürfnissen, in ihrer Situation, in aller Vielfalt wahrzunehmen.

Liebe Gemeinde, ich frage mich – und Sie fragen sich das vielleicht auch: Wie wäre denn meine Reaktion gewesen?

Wenn ich ehrlich bin, hätte ich wohl die Klage der Griechen – womöglich sogar etwas genervt – zurückgewiesen und darauf verwiesen, dass hier alle gleich behandelt werden.

Ich hab auch tatsächlich anderes zu tun, als mich mit den unnötigen Beschwerden von Gemeindegliedern herumzuzürgern, die Angst haben, zu kurz zu kommen. Das Problem wäre allerdings dadurch sicher nicht gelöst worden, sondern womöglich erst recht eskaliert.

Die Gemeindeleiter damals gehen ganz anders mit den Beschwerden um. Sie erkennen, dass sie allein überfordert sind damit, sich um alle Belange in der immer größer und vielfältiger werdenden Gemeinde zu kümmern.

Also schaffen sie Strukturen, die dem gerecht werden. Andere, die dafür besser geeignet sind, werden beauftragt, sich um die Belange der Gemeindeglieder zu kümmern. Dadurch wird allen vermittelt, dass sie wahrgenommen und wertgeschätzt werden.

Aber sie setzen diese Ältesten nicht einfach ein, sondern sie klären zuerst, ob alle mit diesem Vorschlag einverstanden sind. Und dann werden die Männer von allen gewählt. Die Männer spiegeln die Vielfalt der Gemeinde wieder, alle Gruppen sind vertreten. - -

Allerdings vorerst noch bis auf die Frauen – die kommen aber später auch als Gemeindeleiterinnen dazu.

Und ebenso wie die geistlichen Leiter werden diese Männer für ihren Dienst in einem Gottesdienst beauftragt und gesegnet.

Liebe Gemeinde,

diese Strukturen der ersten christlichen Gemeinden leben wir bis heute. Oder versuchen es zumindest.

Im Kleinen, in unserer Kirchengemeinde durch die Vielfalt der Aufgaben, die Ehrenamtliche übernehmen, v.a. auch bei der Gemeindeleitung durch den Kirchenvorstand. Im Großen, durch die Strukturen unserer Landeskirche. Da ist wichtig, dass keiner über den anderen herrscht und die Vielfalt der Glaubenden sich in den demokratisch gewählten leitenden Gremien widerspiegelt. Das synodale Prinzip ist in unserer Kirche grundlegend.

Es gibt aber einen offensichtlichen Unterschied zur Gemeinde damals:

Damals ist die Gemeinde durch diese vorbildliche Gemeinschaft noch attraktiver geworden. Es spricht sich herum, dass hier alle gleich wertvoll sind, dass jeder wahrgenommen wird, und dass sich alle umeinander kümmern – aufgrund der Botschaft der Liebe Jesu.

Es heißt im Text: *Die Botschaft Gottes aber breitete sich weiter aus. Die Zahl der Glaubenden in Jerusalem stieg von Tag zu Tag.*

Davon – können wir nur träumen.

Aber darum geht es ja auch nicht in erster Linie.

Wir werden vielleicht nicht die Massen für die Kirche mobilisieren können. Aber wir können mit unserer christlichen Haltung und unserer Gemeinschaft in der Gemeinde zum Vorbild werden und in die Gesellschaft hineinwirken.

Wir können für Toleranz und Mitmenschlichkeit werben.

Unser Kirchenvorstand hat sich genau das vorgenommen:
Wir wollen für Toleranz, Gerechtigkeit und Frieden eintreten.
Und das sind nicht nur leere Worte. Wir haben uns in der letzten Zeit intensiv damit beschäftigt, wie wir das verstehen und umsetzen wollen.

Eintreten für Toleranz, Gerechtigkeit und Frieden ist eins unserer Ziele, die sich aus dem Leitbild unserer Kirchengemeinde ergeben.

Unser Leitbild lautet:

Auf Christus sehen - und durch ihn die Welt sehen

Daraus ergeben sich folgende Leitsätze für unser Gemeindeleben, die scheinbare Gegensätze miteinander verbinden:

- Wege zu Gott - und zueinander finden
- Empfangen - und weitergeben
- Geborgenheit bieten - und Aufbruch wagen
- Gemeinsamkeit - und Vielfalt fördern
- Verbindlichkeit - und Freiheit leben

Der Kirchenvorstand hat vor einigen Jahren das Leitbild formuliert, und die Ziele und Aufgaben werden immer weiter entwickelt. Und wir haben damals ausgedrückt, was das Leitbild für uns bedeutet:

Auf Christus sehen und durch ihn die Welt sehen

Auf Christus sehen ...

Der Blick auf Jesus Christus eröffnet uns auch eine neue Perspektive auf die Welt.

Jesus Christus eröffnet den Menschen Wege zueinander und zeigt ihnen neue Wege zu Gott. Die Menschen fühlen sich von ihm beschenkt und wollen diese Erfahrung auch an andere weitergeben. Die Liebe, mit der Jesus Christus den Menschen begegnet, vermittelt ihnen ein Gefühl der Geborgenheit.

Gleichzeitig können sie mit ihm den Aufbruch wagen und Altes hinter sich lassen. Jesus Christus nimmt die Menschen an, wie sie sind, und verbindet sie zu einer neuen Gemeinschaft.

So wächst eine Gemeinschaft, die aus der Vielfalt lebt.

Durch seine Zuwendung und Treue schenkt Jesus Christus den Menschen eine neue Freiheit.

und durch ihn die Welt sehen ...

Als Kirchengemeinde wollen wir auf Jesus Christus sehen, unser Handeln an ihm ausrichten und versuchen, die Welt mit seinen Augen zu betrachten. Wir wollen aufeinander zugehen und gemeinsam neue Wege zu Gott suchen. Wir wissen uns von Gott beschenkt und wollen diese Erfahrung teilen.

Wir wollen Menschen eine Heimat bieten. Gleichzeitig wollen wir uns immer wieder neu auf den Weg machen.

Wir wollen in Gemeinschaft leben und die Vielfalt in unserer Gemeinde fördern. Wir wollen verbindlich für unseren christlichen Glauben eintreten. Er schenkt uns die Freiheit, aus der wir leben. So können wir geistesgegenwärtig das Geschehen in der Welt begleiten. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus!

Fürbitten-Gebet:

Wir bitten dich, Gott,
um Gerechtigkeit
für alle, die zu schwach sind, sich durchzusetzen,
die immer den Kürzeren ziehen,
für die sich niemand interessiert und auf die niemand hört.

Wir bitten dich, Gott,
um Barmherzigkeit
für alle, die vergeblich auf Zuwendung warten,
die sich mit dem, was sie haben, zufrieden geben müssen,
die still und stumm ihr Schicksal ertragen.

Wir bitten dich, Gott,
um Gnade
für alle, die ihrer Vergangenheit nicht entfliehen können,
die mit der Gegenwart nicht zurechtkommen,
die sich von der Zukunft nichts erwarten.

Wir bitten dich, Gott,
um Frieden
für alle, die von Gewalt bedroht sind,
die Angst um ihr Leben haben müssen,
die sich nicht wehren können.

Wir bitten dich Gott,
um Vertrauen
für alle, die einmal schwer enttäuscht worden sind,
die sich zurückgezogen haben,
die anderen nicht verzeihen können.

Wir bitten dich, Gott,
um Liebe
für alle, die unter der Lieblosigkeit ihrer Mitmenschen leiden,
die die Herzlosigkeit anderer hart gemacht hat,
die unfähig sind, selbst Liebe zu schenken.

Wir bitten dich, Gott,
um deine guten Gaben,
damit unsere Welt friedlicher,
unsere Gesellschaft menschlicher
und unser Miteinander freundlicher wird.
Amen.

(In: E. Herrmann, Neue Gebete für den Gottesdienst, München 2002, S. 132f)

Vater unser

Segen:

Der Herr segne euch und behüte euch.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch + Frieden.